

Das Neue Testament Deutsch

Neues Göttinger Bibelwerk

In Verbindung mit Horst R. Balz, Jürgen Becker,
Peter Lampe, Friedrich Lang, Eduard Lohse, Ulrich Luz, Helmut Merkel,
Karl-Wilhelm Niebuhr, Eckart Reinmuth, Jürgen Roloff,
Wolfgang Schrage, Eduard Schweizer, August Strobel, Nikolaus Walter
und Ulrich Wilckens

herausgegeben von Peter Stuhlmacher und Hans Weder

Teilband 1

Das Evangelium nach Markus

18., durchgesehene Auflage
(8. Auflage dieser Bearbeitung)

1998

Vandenhoeck & Ruprecht
in Göttingen

- 5 Wunder offiziell bestätigt wurde, selbst der Priesterschaft „zum Zeugnis“. Zum Schweigegebot und seiner Durchbrechung vgl. zu 1,34.

Wieder läßt die Art der markinischen Erzählung die Frage scharf hervortreten. In fast befremdender Weise wird die Gegenwart der Macht Gottes in Jesus dargestellt: seine bloße Berührung heilt, und Gottes unvorstellbare Vollmacht läßt sich nicht verheimlichen. Zugleich wird deutlich, daß mit dem bloßen Wunderglauben noch nichts entschieden ist, solange man sich Jesu eigentliche Gabe, die alle althergebrachten Grenzen zwischen Rein und Unrein, Gottesvolk und Außen-seitern durchbricht, nicht schenken läßt; daher der erschreckende Zorn Jesu und sein Schweigegebot. Die alte Kirche hat etwas von dieser Absicht des Markus gespürt, wenn sie nach einem Papyrus den Aussätzigen noch sagen läßt: „Herr Jesus, der du mit den Aussätzigen wanderst und in der Herberge issest ...“

B) Die Vollmacht über Sünde und Gesetz 2,1-3,6

Die Vollmacht der Sündenvergebung 2,1-12, vgl. Mt. 9,1-8; Lk. 5,17-26

1 Und als er wieder nach Kapernaum hineinkam, einige Tage darauf, wurde bekannt, daß er im Hause sei. 2 Und es versammelten sich so viele, daß der Platz nicht mehr reichte, nicht einmal vor der Tür draußen. Und er sagte ihnen das Wort. 3 Und sie kommen und bringen einen Gelähmten zu ihm, getragen von vieren. 4 Und da sie ihn wegen der Volksmenge nicht zu ihm hinbringen konnten, deckten sie dort, wo er war, das Dach auf, gruben es durch und lassen die Bahre, auf der der Gelähmte lag, hinunter. 5 Und als Jesus ihren Glauben sah, sagt er zu dem Gelähmten: „Kind, vergeben sind deine Sünden.“ 6 Es saßen aber einige von den Schriftgelehrten dort und dachten in ihren Herzen: 7 „Was redet der so? Er lästert! Wer kann Sünden vergeben außer der eine Gott?“ 8 Und sogleich erkannte Jesus in seinem Geist, daß sie so bei sich denken, und spricht zu ihnen: „Warum denkt ihr das in euren Herzen? 9 Was ist leichter, dem Gelähmten zu sagen: ‚Vergeben sind deine Sünden‘, oder zu sagen: ‚Steh auf, nimm deine Bahre und wandle‘? 10 Damit ihr aber wißt, daß der Menschensohn Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu vergeben,“ – spricht er zum Gelähmten: 11 „Ich sage dir: stehe auf, nimm deine Bahre und geh heim in dein Haus.“ 12 Und er stand auf und sogleich nahm er die Bahre und ging hinaus vor ihnen allen, so daß alle außer sich gerieten und Gott priesen und sagten: „So etwas haben wir noch nie gesehen.“

Nachdem 1,14-45 die Vollmachtstaten Jesu schilderte, folgt 2,1-3,6 eine Reihe von Streitgesprächen, die teilweise (2,1-12.15-28?) wohl schon vor Markus zusammengestellt waren (vgl. Einleitung 2.). Die Vorstellung vom Menschensohn, der Vollmacht auf Erden hat (2,10.28), geht nämlich kaum auf Markus zurück,

der den Titel erst 8,31 einführt; er erscheint aber auch nicht in anderen Wundergeschichten und gehört schwerlich zum ältesten Bestand (s. zu 2,10.28). Vielleicht ist er, als diese Geschichten gesammelt wurden, am Anfang und Ende eingefügt worden.

Am Ende von V.10 zeigt sich ein Bruch; die Wendung aus V.5 wird wiederholt, um eine neue Anrede an den Gelähmten einzuführen. Wenn nach V.12 „alle“ Gott priesen, wären die Schriftgelehrten von V.6 eingeschlossen, was dem sonstigen Bild (schon 2,16) völlig widerspricht. Außerdem ist hier nur auf die Heilung, nicht auf die Diskussion V.6-10 Bezug genommen. Wahrscheinlich sind ursprünglich nur V.1-5.11f. erzählt worden. Der Zuspruch der Sündenvergebung vor der Heilung regte dann die Gemeinde an, den Zwiespalt zwischen Jesus und den Schriftgelehrten in V.6-10 darzustellen und das Schwergewicht der Geschichte noch deutlicher zu machen: daß alle Heilungen Jesu Zeichen für eine tiefergreifende Vollmacht sind, für die Sündenvergebung, die die Menschen wieder in die Gemeinschaft mit Gott zurückführt. Das ist genau, was Jesus meinte. Für Markus selbst ist entscheidend, daß Jesu „Wort“ (s. zu V.2) unverstanden bleibt, ja daß darüber die Feindschaft aufbricht, die schließlich zum Kreuz führt (3,6).

Eine genauere Zeitangabe fehlt. Auch das „Haus“ soll nur zeigen, daß Jesus 1 sich zurückziehen will (vgl. 3,20, wo der Zulauf der Menge dadurch nur um so stärker hervortritt; 7,17.24; 9,28.33; 10,10), daß aber der überwältigende 2 Eindruck, den er macht, dies verhindert. Der Satz vom „Sagen des Wortes“ kehrt 4,33; 8,32 mit typischen Unterschieden wieder. Hier bezeichnet Markus damit den Beginn eines theologisch wichtigen Abschnitts, der bis 3,6 reicht (s. unten). Das palästinische Haus besteht normalerweise aus einem einzigen 4 Raum, über dem ein Dach aus Holzstangen, Zweiggeflecht und einer Lehmdecke, die jeden Herbst vor der Regenzeit ausgebessert werden muß, liegt. Oft führt eine Treppe außen hinauf. Ob ein Durchbrechen des Daches möglich ist, während das Haus von Leuten gestoßen voll ist, ist fraglich. Die Kühnheit und Beharrlichkeit, 5 mit der die vier bis zu Jesus vordringen, nennt Markus Glauben. Sie ist wichtiger als eine schon fertige Erkenntnis über Jesu Person und Wesen. Dabei handelt es sich um den Glauben der Träger, nicht um Empfänglichkeit des Kranken für Suggestion oder seine innere Bereitschaft für Gott. Was sich jetzt ereignet, bleibt also ganz Gottes Tat. Jesu Antwort zeigt auf, wo die eigentliche Not steckt. Nicht daß dieser Kranke besonders sündig wäre. An ihm wird aber die allgemeine Gottgeschiedenheit des Menschen und die vom Alten Testament verkündete Verwurzelung allen Leides in der Trennung des Menschen von Gott augenfällig. Sie muß Jesus hier aufzeigen, damit die Zeugen der Heilung nicht nur beim Heilungswunder stehenbleiben. Jesu zweites Wort (V.11) macht freilich deutlich, 11 daß Vergebung nie etwas rein Innerliches bleibt, sondern auch die Leiblichkeit des Menschen wieder unter Gottes Herrschaft zurückholt.

Die Schriftgelehrten (s. zu 1,22) sind völlig im Recht: nur Gott kann die Tren- 6.7 nungsmauer, die die Menschen gegen ihn aufgerichtet haben, niederlegen. Nie hat das Judentum Sündenvergebung vom Messias erwartet. Jesus handelt, als stünde er an der Stelle Gottes. Daß es nämlich Gott ist, der durch ihn Sünden vergibt,

- ist durch Jesu Formulierung, die wie üblich die Nennung des Gottesnamens aus Ehrfurcht vermeidet, ausgedrückt. So wird bewußtgemacht, was geschah, wenn
- 8 Jesus mit Zöllnern zusammensaß und Dirnen den Weg zu Gott öffnete. Auch daß Jesus die Menschen durchschaut, so daß sie nichts vor ihm verbergen können,
- 9 läßt etwas von der Gegenwart Gottes ahnen. Die Gegenfrage Jesu soll zum Nachdenken zwingen. Für Markus ist sicher die Sündenvergebung das Größere, „Schwerere“. Die Gegner aber denken, es sei leicht, so etwas zu sagen ohne Be-
- 10 weis dafür, daß es wirklich geschieht. So leitet V.10 wieder zur Geschichte zurück und stellt noch einmal die Vollmacht des Menschensohns (s. zu 8,31), die Erde wieder mit dem Himmel zu einen, als die Mitte alles Geschehens heraus.
- 11 Als Demonstration dafür ist das Folgende zu verstehen. Heilungen sind auch schon
- 12 geschehen. Das Volk aber versteht, daß es Zeuge für etwas war, was man „noch nie gesehen“ hatte.

Eben das hat die Gemeinde verstanden, als sie V. 6-10 einfügte und damit erklärte, daß sie in Jesu Taten jene Gegenwart und Vollmacht Gottes erkannte, die sie von Sünde (2, 1-17) und Gesetz (2, 18-3, 6) befreite. Damit ist der Sieg Jesu über Krankheit und Dämonen umfassend als Sieg über Sünde und Gesetz verstanden, wie das Paulus in seiner theologisch viel durchdachteren Sprache ebenso tut (1.Kor. 15, 55 f.; Gal. 4, 3. 8-10; vgl. Kol. 2, 14 f.).

Das Mahl mit den Sündern 2, 13-17; vgl. Mt. 9, 9-13; Lk. 5, 27-32

- 13 Und er ging wieder hinaus dem See entlang, und die ganze Menge kam zu ihm, und er lehrte sie. 14 Und im Vorübergehen sah er Levi, den Sohn des Alphäus, am Zoll sitzen und sagt zu ihm: „Folge mir nach!“ Und er stand auf und folgte ihm nach. 15 Und es geschieht, daß er in seinem Hause zu Tische liegt, und viele Zöllner und Sünder lagen mit Jesus und seinen Jüngern zu Tische. Es waren nämlich viele, und sie folgten ihm nach. 16 Und als die Schriftgelehrten von den Pharisäern sahen, daß er mit den Sündern und Zöllnern ißt, sagten sie zu seinen Jüngern: „Mit den Zöllnern und Sündern ißt er!“ 17 Und Jesus hörte das und sagt zu ihnen: „Die Gesunden haben den Arzt nicht nötig, sondern die Leidenden; ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.“
- 15-17 V. 15-17 sind wahrscheinlich einmal ohne die Einleitung erzählt worden; denn von Levi ist nicht mehr die Rede, und ob es sich um Jesu oder Levis „Haus“ handelt, bleibt unklar. In der Tradition war es wohl Levis Haus; Markus denkt vielleicht an Jesus (ihm von Petrus zur Verfügung gestelltes, 1, 29-31?) Haus. V. 13 ist in seiner Allgemeinheit wohl markinisch. Ihm ist Jesu „Lehren“ (s. zu 1, 21-28) und die durch das Nachlaufen der „ganzen Menge“ beschriebene Wirkung (s. zu 1, 5) wichtig; auch ist der Strand „dem See entlang“ die übliche Szene des Wirkens Jesu (vgl. 1, 16). V. 14 erzählt in holzschnittartiger Knappheit, alles auf das Wesentliche reduzierend, und ist darin 1, 16-20 (s. dort) sehr ähnlich. Vermutlich hat Markus (aufgrund mündlicher Tradition?) den Vers jenem Abschnitt nachgebildet; freilich erscheint kein Levi in der Liste der Zwölf (s. zu Mt. 9, 9). Die in V. 15-17 aufgeworfene Frage nach der Gesetzesgerechtigkeit hat die Gemeinde noch lang beschäftigt. Ist Jesus nur für die nach dem Gesetz lebenden Juden

gekommen oder auch für die Heiden? Später stellte sich eine ähnliche Frage innerhalb der christlichen Gemeinde: Ist Jesus auch für die da, die nach der Taufe Sünde tun? V. 17 gebraucht ein Bild, das auch bei griechischen Wanderphilosophen beliebt war. So sagte einer von ihnen, als man ihm seinen Verkehr mit dem niedrigen Volk vorwarf: „Auch die Ärzte lehren gewöhnlich nicht bei den Gesunden, sondern dort, wo die Kranken sind.“ V. 17 dürfte also auch die griechisch sprechende Gemeinde zurückgehen, die Jesu Wirken in ein bekanntes Bild zusammenfaßte und dies in der zweiten Vershälfte erklärte. Auffällig ist „Zöllner und Sünder“, was zwar V. 16b als Ausspruch der Schriftgelehrten paßt, die alle Zöllner als Sünder ansehen, aber nicht in V. 15. 16a (vgl. Lk. 5, 29 neben 30). V. 16b (und 17) dürfte also der Ursprung sein, aus dem die Szene V. 15. 16a entstanden ist. Daß nicht Jesus, sondern die Jünger gefragt werden, weist schon auf die Zeit der Gemeinde, der ähnliche Vorwürfe begegnen. Die Antwort darauf kann freilich nur Jesus geben (V. 17). Die ungeschickte Einfügung des letzten Satzleins von V. 15 ist dadurch bedingt, daß das Stichwort „nachfolgen“ nochmals auftauchen sollte, um das Sein der Sünder bei Jesus mit dem Handeln Levis parallel zu setzen. Wenn Markus die Szene mit V. 15 einleitet, betont er, daß Jesu Ruf von Anfang an (1, 16-20) die den Sünder von Gott trennenden Grenzen durchbricht. V. 15 wird dadurch für ihn zum Bild der Gemeinde in Jesu Nachfolge. Darum erscheint 2, 14 erst hier und nicht nach 1, 20.

Wieder geht wie 1, 14ff. das öffentliche Lehren Jesu voraus. Wieder wird deutlich, daß Jesus im „Vorübergehen“ einen Menschen „sieht“ (und damit erwählt), der nicht zum Hörerkreis seiner Predigt gehört. Wieder schafft Jesu Vollmachtswort die wie selbstverständlich daraus folgende Nachfolge. Durch die starke Verkürzung wird der Text noch stärker als 1, 16-20 zur reinen Christusverkündigung, die sich für die Psychologie des Nachfolgers überhaupt nicht interessiert. Vor allem ist das Geschehen der Gnade Gottes dadurch akzentuiert, daß der Gerufene außerhalb der Kirchenmauern lebt. Die Zöllner sind „Sünder“, weil sie sich im Verkehr mit Heiden verunreinigen und den Ungläubigen, den Römern oder Herodianern, dienen. Der Zoll wurde auch dem meistbietenden „Oberzöllner“ (Lk. 19, 2 und vgl. zu Lk. 3, 13) verpachtet, so daß dieser seine Angestellten, die „Zöllner“, fast zur Unehrlichkeit zwingen mußte. So wurden diese von Juden wie Heiden verachtet. In Jesu Ruf geschieht also Versöhnung, Heimholung in die Gemeinde Gottes. Daß dies grundsätzlich gilt, zeigt die angefügte Geschichte. Zu Tische „liegt“ man nur bei einem Festmahl. Versöhnung vollzieht sich also darin, daß es den Sündern bei Jesus und seinen Jüngern (also in der Kirche) außerordentlich wohl wird. Auch dies nennt Markus in dem nachhinkenden Satzlein ein „Nachfolgen“, wobei die griechische Form ein andauerndes Verhalten, in V. 14 ein einmaliges Handeln, die augenblickliche, sichtbare „Bekehrung“ charakterisiert. Markus zieht also die Grenze zwischen dem spektakulär Bekehrten und den langsam in die Gemeinschaft Jesu und seiner Jünger Hineinwachsenden nicht scharf. An der Tat Jesu bricht auch der Widerstand der Pharisäer (s. zu 1, 22) auf, nicht an dogmatischen Formulierungen, über die sich noch diskutieren ließe. Das Bildwort in Jesu Antwort ist nicht mehr bloßer Vergleich. Im Zusammen-